

P. Deicola Strässle (1916-2001)

Autor(en): **Bucher, Ephrem**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **43 (2002)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

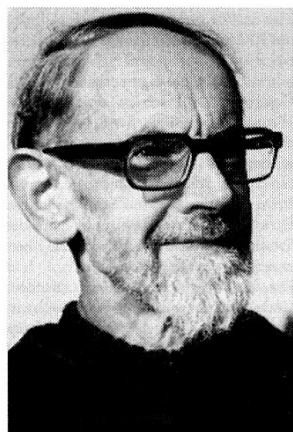
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

P. Deicola Strässle (1916-2001)

Ephrem Bucher



P. Deicola Strässle
(1916-2001)

Am 1. Juni 2001 ist P. Deicola Strässle auf dem Kapuzinerfriedhof in Wil beigesetzt worden. Zeitlebens hat der tüchtige Kapuzinerlehrer und Seelsorger nicht viel von sich Reden gemacht. Er mochte es nicht, dass man seine Verdienste gross herausstreichete. Aber jetzt, da er von uns gegangen ist, möchten wir ihm ein paar Worte der Würdigung nachschicken. Thomas Alois Strässle, so mit bürgerlichem Namen, wurde am 24. Januar 1916 in Schalkhausen bei Kirchberg (Toggenburg) geboren – als drittes Kind von neun Geschwistern. Der Vater war ein einfacher Handmaschinensticker, finanziell nicht auf Rosen gebettet. Zeitweilige Arbeitslosigkeit in den schwierigen 1920er Jahren machten der Familie zu schaffen. Der frühe Tod der Mutter – Thomas war gerade neun Jahre alt – stürzte die Familie in eine eigentliche Krise. In seinem Lebensrückblick schreibt P. Deicola: «Keine Mutter mehr! Von allen Kindern war noch keines aus der Schule!» Und so überlegte er sich, es sei das Wichtigste, «möglichst bald Geld zu verdienen», dazu wollte er «eine Stelle als Knecht» finden. Aber sein Onkel, der Kapuzinerpater Edwin Strässle (1889-1955), Mathematiklehrer am Kollegium «St. Fidelis» in Stans, hatte mit dem jungen, intelligenten Neffen etwas anderes im Sinn. Er verstand das Geschick so zu wenden, dass Thomas – mit finanzieller Hilfe der Kapuziner und zusätzlicher Unterstützung – das Gymnasium in Stans besuchen konnte. Nach Matura und ordensinternem Theologiestudium bekam P. Deicola den Auftrag, an der Universität Fribourg Chemie und Physik zu studieren. Auf Januar 1949 wurde P. Deicola als Lehrer in Naturwissenschaften, besonders in Chemie, nach Appenzell mutiert. Der Start war allerdings etwas zu hektisch und zu abrupt, so dass der neue Lehrer erst nach einer längeren – zum Glück gut überstandenen – Krankheit richtig einsteigen konnte.

Kaum an der Schule heimisch, begann das Hörvermögen kontinuierlich und merklich abzunehmen. Mit diesem Gebrechen ist P. Deicola allerdings recht gut durch das Leben gekommen. Er hält fest: «In der Schule hat das viele Jahre lang keine grossen Schwierigkeiten gebracht, weil sich sowohl die Kleinen wie die Schüler der obersten Klassen an das gehalten haben, was ich ihnen jeweils am Anfang des Schuljahres erklärte. Mit zunehmendem Alter wurde es schwieriger, so dass ich gerne vom Schuldienst zurücktrat.» Das war 1987 – P. Deicola zahlte damals 71 Jahre und hatte 38 Jahre lang unterrichtet ...!

Der Weggang aus der Schule führte nicht zum Genuss des süssen Otiums, sondern direkt in den Klostergarten, den P. Deicola ab Sommer 1987 bis Herbst 1999 in Appenzell besorgte. Er pflegte seinen Garten wie ein Wissenschaftler, mit Durchhaltevermögen und Leidenschaft, bewehrt nicht nur mit Hacke und Rechen,

sondern auch mit Massstab und Lehre – und bisweilen auch mit chemischen Zaubermitteln. Man muss ihm bestätigen, er war ein guter und unermüdlicher Gärtner.

Besser denn als Gärtner ist P. Deicola als Lehrer in Erinnerung geblieben. Seine Lehrerkarriere – er unterrichtete vor allem Chemie und Algebra – dauerte wie gesagt 38 Jahre und war sehr erfolgreich. Einstimmig ist diesbezüglich das Urteil der Ehemaligen. Stellvertretend für sie das Zitat eines ehemaligen Schülers von P. Deicola: «Allen Ehemaligen bleibt er in Erinnerung als schwächlicher, kleiner Mann, dem die Natur aber, wenn es nötig war, ein enormes Stimmorgan verliehen hat. Bescheidenheit kennzeichnete ihn durch und durch, auf seinen akademischen Titel <Dr. rer. nat.> hat er nie viel Wert gelegt ... das hat uns immer imponiert. Sein Wissen war enorm, und er besass die seltene Gabe, seinen Stoff effektiv <verkaufen> zu können ... So geordnet wie sein klösterlicher und schulischer Alltag war, so klar und präzise war der Aufbau seiner Lektionen ... Trotz seiner konzentrierten Lektionen war das Fach Chemie jeweils ein Höhepunkt im gymnasialen Schulalltag.» Man würde die Leistung des Schulmannes P. Deicola nicht genügend würdigen, wenn nicht auch seine schulreformerischen Leistungen angesprochen würden. Gesamtschweizerisch ist er durch sein «Propädeutikum» bekannt geworden. Allerdings war dieses Reformkonzept etwas zu idealistisch gedacht, so dass es sich nicht durchzusetzen vermochte. P. Deicola war nicht nur Schulmann und Erzieher. Er stand als Kapuziner in der Schule. Auch von dieser Seite her überzeugte er.

Die franziskanische Weltsicht mit dem Gedanken der umfassenden Geschwisterlichkeit und dem Gebot der Achtsamkeit war ihm vertraut. Er lebte sie, und die Schüler nahmen es ihm ab. Bescheidenheit und Genügsamkeit gehörten von Jugend auf zu seinen charakteristischen Tugenden. Achtung und Respekt vor dem Nächsten – auch dem Schüler – waren in ihm tief verwurzelt. Dementsprechend begegnete man auch ihm mit Würde und achtete seine Person.

Dienst an der Gemeinschaft war ihm selbstverständlich, auch wenn seine Behinderung die Kommunikation mit den Brüdern sehr erschwerte. Grosses Ansehen genoss der Verstorbene als Prediger, vor allem in seinen jüngeren Jahren. Seine Begabung, plastisch, prägnant und klar die frohe Botschaft zu deuten, brachte ihm viele geneigte Zuhörer und manch ein Kompliment (das er allerdings kaum gelten lassen konnte). In den letzten Jahren machte ihm die Entwicklung der Kirche in Europa und in der Schweiz zu schaffen, vor allem der ausbleibende Priester- und Ordensnachwuchs. Für ihn waren eher progressive Lösungen vieler anstehender Probleme zukunftsreich. Bürokratische Antworten auf die Fragen und Sorgen der Gläubigen waren ihm ein Ärgernis, und er konnte schon mal ungehalten reagieren.

Überhaupt entwickelte P. Deicola im Verlauf der Jahre – irgendwie genötigt durch seine Gehörschwäche – eine Art monologischer Weisheitskultur. Er redete wenig, da sich das Gespräch oft mühsam gestaltete. Dafür dachte er viel nach und formulierte die Resultate seines Nachdenkens in kurzen, satzenartigen Äusserungen, die dem Gesprächspartner zu denken gaben.

Nun haben wir diesen tüchtigen, unscheinbar aber nachhaltig wirkenden Mitbruder nicht mehr unter uns. Nach kurzer Krankheit ist er am Montag, 28. Mai 2001 gestorben. Wir, die Schweizer Kapuziner, sind wieder um einen Bruder ärmer geworden; aber er, Br. Deicola ist dafür reicher geworden, ganz nach dem Verständnis des Apostels Paulus: «Stückwerk ist unser Erkennen, Stückwerk unser prophetisches Reden; wenn aber das Vollendete kommt, vergeht alles Stückwerk.» (1 Kor 13, 10). Diese ungetrübte Erkenntnis wünschen wir unserem verstorbenen Mitbruder. Die Kapuziner-Provinz, das Kloster Appenzell und vor allem das Gymnasium «St. Antonius» haben P. Deicola viel zu danken. Den Dank müssen wir ihm schuldig bleiben. Möge die Schau Gottes sein Erbteil sein für immer!

Appenzeller Volksfreund 126 (2001) Nr. 100 vom 28. Juni 2001, S. 4; Antonius 69 (2002/03) H. 272 / Nr. 5 vom Juni 2002, S. 29-31.

Vgl.:

Bischofberger Hermann, Liste der Lehrer und Lehrerinnen, in: *Bucher* Ephrem / *Küng* Josef (Hrsg.), Aufbau und Vermächtnis. Vom Kapuzinerkollegium zur Kantonsschule Appenzell. Festschrift zur Übergabe des Gymnasiums St. Antonius an den Kanton Appenzell I.Rh. 1. August 1999 =Innerrhoder Schriften, Bd. 7, S. 100-119, hier S. 107 (N. 99); Antonius 52 (1985/86) H. 207 / Nr. 4 vom März 1986, S. 5-7, 54 (1987/88) H. 213 / Nr. 2 vom Sept. 1987, S. 16-17 u. 63 (1996/97) H. 250 / Nr. 3 vom Dez. 1996, S. 32; Appenzellische Jahrbücher 128 (2000), 2001, S. 191. In diesem Heft S. 105, 108